

zu wecken vermag. „Trotz des ganzen Aufwands bleibt das System zwiespältig und macht das Herz nicht gewiss.“ (48) An dieser Stelle stellt sich die Frage nach dem Neueinsatz der Reformation.

L. konzentriert sich auf vier Texte bei Luther: die 95 Thesen (1517), die „Vierzehn Tröstungen“ (1519), die Magnifikat-Auslegung (1520/21) und die Abendmahlsschrift (1528). Während sich 1517 die reformatorische Wende andeutet, indem Luther das Evangelium als den eigentlichen Kirchenschatz versteht, stellt die Vf. eine ausgearbeitete Worttheologie bei Luther erst 1520 fest. In den „Vierzehn Tröstungen“ an seinen ernsthaft erkrankten Kurfürsten sei er noch auf dem „Weg zu seinem neuen Verständnis“ (56) gewesen. Diese Schrift stellt trotzdem ein eindrückliches Beispiel für Luthers Transformation der Reliquienfrömmigkeit dar, weil Luther hier im Rekurs auf die Vierzehn Nothelfer und auf mittelalterliche Tafelaltäre dem Leser vor Augen stellt, welche Hilfe Gott dem Glaubenden zu jeder Zeit anbietet. Bemerkenswert ist die Leibsymbolik (in – vor – hinter – unter – links – rechts – über), mit der Luther einen Weg schafft, der dem traditionellen Wallfahrtsweg zu einer Reliquienstätte entspricht. Auch die Figur „Wie im Himmel, so auf Erden“ ist bestimmend. In der Auslegung des Magnifikat und in der Abendmahlsschrift mit ihrer wortförmigen Interpretation des göttlichen Wirkens gelangt Luthers Transformation des mittelalterlichen Symbolsystems zum Abschluß.

L.s kleine Schrift ist aus mehreren Gründen hilfreich: Zum einen trägt sie zu einem erneuerten Verständnis der Reliquien- und Wallfahrtsfrömmigkeit bei und überwindet das Verständnis, das diese als „ex opere operato“-Werke ansah. Zum anderen bringt sie Luthers Theologie mit dieser Frömmigkeit in Dialog und setzt damit die Aspekte, die durch die räumliche Nähe schon koin-

zidierten, zueinander in ein Verhältnis. Dabei verbleibt sie aber in der Darstellung so knapp, daß die Gedankengänge nicht immer in befriedigender Weise nachvollzogen werden können. Die Diskussion zur Datierung der „reformatorischen Wende“ wird nicht erwähnt, aber offenbar vorausgesetzt, die Metaphernforschung lediglich gestreift, Cassirers Symboltheorie nur kurz in Erinnerung gerufen, und Luthers Schriften werden auf engstmöglichem Raum gewürdigt. Dies macht die Studie über manche Strecken zu voraussetzungsreich, um sie wirklich mit Gewinn zu lesen. Vor allem für die Kirchenraumpädagogik, die ausdrücklich als Zielperspektive des Buches genannt wird (4), wäre etwas mehr Ausführlichkeit wünschenswert gewesen.

Sibylle Rolf

Archäologie der Reformation. Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels auf die materielle Kultur, hg. von Carola Jäggi und Jörn Staecker, Berlin/New York: de Gruyter 2007, X, 487 S., 16 Farbtafeln – ISBN 978-3-11-019513-2 (Arbeiten zur Kirchengeschichte 104).

In diesem Band, der die Beiträge einer internationalen Tagung an der Universität Erlangen im Jahr 2004 enthält, wird ein neuer Forschungsansatz vorgestellt und an ersten Untersuchungen konkretisiert. In ihrem einleitenden Beitrag erläutert *Barbara Scholkmann* die Methoden und Fragestellungen dieses Programms, das die Auswirkungen der Reformation auf die materielle Kultur untersucht. Die Forschungsfelder sind weit gesteckt und umfassen Kirchenräume, Topographie und Siedlungsgeschichte, den Begräbniskult und das Totenbrauchtum sowie das Alltagsleben, wobei auch auf die Bedeutung der Gender-Perspektive hinge-

wiesen wird. Daß in den nachfolgenden Abschnitten der Ertrag der bisherigen Untersuchungen aus einer lokal- und regionalgeschichtlichen Perspektive – mit Schwerpunkten in Skandinavien, England, der Schweiz und dem Reichsgebiet – präsentiert wird, ist vom Ansatz her stringent. Auch die Grenzen, die einer „Archäologie der Reformation“ derzeit noch gesetzt sind, werden bedacht: So ist zum einen die Quellenlage noch unzureichend, weil vieles noch nicht archäologisch erschlossen ist, und zum anderen bedarf es auch noch intensiver theoretischer Reflexionen vor allem in bezug auf das Konfessionalisierungsparadigma, so daß bei der Analyse kultureller Veränderungen genau zu klären ist, inwieweit diese auf die Konfessionalisierung oder auf andere Faktoren zurückzuführen sind. Ergänzt werden die grundsätzlichen methodischen Überlegungen durch einen Beitrag von *Berndt Hamm*, der sich mit der Frage befaßt, wie innovativ die Reformation gewesen ist.

In vier Beiträgen (von *Jörn Staecker*, *Markus Hiekkänen*, *Doreen Zerbe* und *Inga Brinkmann*) wird dann aufgezeigt, wie sich die Reformation auf die Gestaltung des Kirchenraumes ausgewirkt hat. In präzisen Analysen werden Taufsteine und Taufbecken, Kanzeln und Altäre, Abendmahlskelche und Patenen sowie Grabplatten und Epitaphe zu Gegenständen einer „Archäologie der Reformation“, und aus diesem Blickwinkel heraus wird die grundsätzliche Frage erörtert, wie hier das Verhältnis von „Innovation und Tradition“ (*Jörn Staecker*) zu bestimmen ist. Ebenso tiefgründig wie anschaulich kann dargelegt werden, wie sich die Veränderungen theologischer Auffassungen und kirchlicher Rituale in den Gegenständen der materiellen Kultur widerspiegeln, wie sich beispielsweise Veränderungen im Taufritual auch auf die Form und das Material der Taufsteine ausgewirkt haben oder wie sich im

Wandel der Memorialkunst ein lutherischer Typus des Grab- und Gedächtnismals herausgebildet hat, dessen konfessionspezifische Funktion darin bestand, daß hier ganz im Sinne des reformatorischen Grundsatzes vom Priestertum aller Gläubigen persönliche Bekenntnisse formuliert und illustriert wurden, die wiederum der religiösen und sozialen Identität der Glaubensgemeinschaft dienen konnten.

Die folgenden Beiträge (von *Jonathan Finch*, *Christina Vossler*, *Edgar Ring*, *David Gaimster* und *Johanna Thali*) widmen sich gegenständlichen Ausdrucksformen der Konfessionalität in der Privatsphäre und der Öffentlichkeit – von Inschriften über Tonfiguren und Bilder bis zu Hauskapellen. An reformationszeitlichen Inschriften an einem Haus in Reutlingen wird ersichtlich, wie Bibeltexte in der Übersetzung und Auslegung Luthers zu einem Bekenntnis verdichtet wurden, dessen öffentlicher Charakter dadurch zum Ausdruck kommt, daß diese Inschriften im Hausflur angebracht waren. Einen eigenen Schwerpunkt der Untersuchungen (mit Beiträgen von *Julia Hallenkamp-Lumpe*, *Claudia Hoffmann*, *Eva Roth Heege* und *Kirsi Majantie*) bilden die Kachelöfen des Konfessionellen Zeitalters. Hier zeigt sich im regionalgeschichtlichen Vergleich, wie sich die Bildprogramme und Bekenntnistexte auf diesen wichtigen Ausstattungs- und Repräsentationsstücken durch die Reformation und die Konfessionalisierung verändert haben. Zugleich wird deutlich, wie wichtig präzise Kriterien der Interpretation sind, um das Maß der konfessionellen Prägung genau bestimmen zu können. Die Nachwirkungen der Reformation werden dann von *Stefan Laube* an dem Prozeß der Musealisierung von Luthers Habseligkeiten aufgezeigt.

Den Abschluß bildet ein Rückblick und Ausblick von *Carola Jäggi*, in dem der bisherige Ertrag und die zukünftige

gen Aufgaben einer „Archäologie der Reformation“ zusammengefaßt werden. Insgesamt wird in diesem Band ein interessanter und vielversprechender Forschungsansatz präsentiert und an aussagekräftigen Untersuchungsgegenständen erprobt. Die internationale Kooperation der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sorgt für eine Weite des Blickfeldes und entsprechende Vergleichsmöglichkeiten. Ausführliche bibliographische Hinweise am Ende eines jeden Beitrages regen zur weiteren Lektüre an. Zudem werden die detaillierten Darlegungen mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen und einigen eindrucksvollen Farbtafeln veranschaulicht, so daß dieses Buch nicht nur inhaltlich, sondern auch optisch ansprechend ist. Es bleibt zu wünschen, daß die Reformationsgeschichtsforschung durch dieses Programm angeregt wird und es durch weitere Untersuchungen bereichert.

Michael Basse

Wolfgang Brückner: **Lutherische Bekenntnisgemälde des 16. bis 18. Jahrhunderts.** Die illustrierte Confessio Augustana, Regensburg: Schnell & Steiner 2007, 292 S. 160 Abb., 44 Tafeln – ISBN 978-3-7954-1937-0 (Adiaphora 6).

Der prachtvoll bebilderte Band aus der Feder des Würzburger Emeritus für Volkskunde wendet sich der Visualisierung des lutherischen Kirchenwesens in Gestalt der Bekenntnisgemälde zu. In diesem Bildtypus verbindet sich die Erinnerung an die Übergabe des Augsburger Bekenntnisses 1530 und an dessen Rolle als reichsrechtlich anerkannte konfessionelle Norm mit der Darstellung der zentralen Vollzüge kirchlicher Frömmigkeit im Zeichen konfessionell-lutherischer Orthodoxie.

B.s Buch spiegelt die Entdeckerfreude des Autors und ermöglicht den Leserinnen und Lesern eigene Entdeckungen. Der Katalog (251–282) listet 42 Kunstwerke auf, wobei neben den „frühen Nürnberger Typus des Andreas Herneisen und seine Fortentwicklungen“ (Nr. 1–9) die „Nachbildungen eines Augsburger Kupferstichs“ (Nr. 10–20), der „sächsisch-thüringische Typus und seine weitere Verbreitung“ (mit verschiedenen Varianten Nr. 21–34) und einige auf den Vorlesungsakt konzentrierte Darstellungen (Nr. 35–39) treten; dazu kommen, als ikonographisches Vorbild vorgeschaltet, Darstellungen der „Wettiner Augustana-Bestätigung“ aus Anlaß des Naumburger Vertrags von 1554 (Nr. a–c). Im Katalog sind die zahlreichen und zum Teil schwer zu entziffernden Bildinschriften sämtlich aufgelöst; zur Deutung der schönen Tafeln (206–249), die die Bilder natürlich immer noch stark verkleinert reproduzieren, sind die Beschreibungen unerlässlich. Die zahlreichen Detailabbildungen im monographischen Text (11–204) helfen zusätzlich weiter. Schade, daß dem Band keine Bild-CD zur weiteren eigenen Erschließung der Bilder beigelegt worden ist!

Auf eine Entdeckungsreise führt auch der ausgreifende Text, der die Bilder in ihren historischen Kontext einordnet und sie erläutert. Er enthält eine Fülle von Hinweisen zu ikonographischen Vorbildern, nicht zuletzt in mittelalterlichen und römisch-katholischen Glaubensbildern (lebendes Kreuz, Sakramentenbilder). Immer wieder hebt B. die konfessionspolemische Funktion der Bilder hervor. Insbesondere die Zentralstellung des Abendmahls erlaubte eine Sichtbarmachung sowohl des Gegensatzes zur Papstkirche (Austeilung unter beiden Gestalten) als auch zu den Reformierten (Altar als liturgischer Ort). Daß das Abendmahl im Luthertum lehrhaft als Verkündigungshandlung eingeschätzt